

Jüdischer Volksbote.

Organ für die Interessen der wertthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Büdeder Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Geschäftstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierjährlich zu 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Räume für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittag, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 159

Sonnabend, den 9. Juli 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Ein liberaler Minister.

LV. Wer wirklich so kurzfristig gewesen sein sollte, auch nur an die Möglichkeit des Wiederauflebens des Liberalismus in Deutschland zu glauben, den müste das Schicksal der hessischen Wahlrechtsreform-Vorlage eines besseren Lehren.

Es war Ende der siebziger Jahre oder Anfang der achtziger Jahre, als die hessische bürgerliche Presse der Welt oder vielmehr der näheren Nachbarschaft verhinderte, daß Baden nicht mehr das Recht habe, sich als liberaler Musterstaat zu bezeichnen, da Hessen noch viel liberaler sei. Und in der Tat: die hessische Volksvertretung bestand damals fast ausschließlich aus „liberalen“ Abgeordneten, der Minister war selbst liberaler Parteigänger und der Landesfürst der konstitutionellste Monarch Deutschlands, d. h. ein jovialer Herr, ein ausgesprochener Dame, Jagd- und Weinfreund, der sich in seinem schönen Landen nach Herzenslust amüsierte und Gott einen guten Mann sein ließ, — ein flotter Witwer, dem jede Politik ein Grauen war, der weder Fürstenstolz noch Regentenehrgeiz kannte, der eben nichts anderes sein wollte, als ein flotter Witwer und froh war, wenn ihn der Stadtschlachter seiner Residenz nicht allzu hart mitnahm.

Wer sich indessen die liberalen Abgeordneten und das liberale Ministerium etwas näher ansah, der merkte bald, daß der Unterschied zwischen den hessischen Liberalen und den preußischen Konservativen eigentlich nur im Milieu bestand. In Preußen näselse, schneidige, kurzangebundene Rittergutsbesitzer, in Hessen behäbig plaudernde, weisfrohe, anscheinlich sehr leidliche Wettgutsbesitzer und Fabrikanten. Aber der Geldsack dieser gemütlichen Süddendeutschen gab dem Adelsstoc der preußischen Junker nicht das geringste nach, und das patriarchalische Regiment, das die hessischen Fabrikanten, namentlich in Oberhessen und im Odenwald, über die ländlichen Haushalte führten, hätte jeden junfernlichen Leuteschinder Ostelsbiens mit Bewunderung erfüllen können. Auch im Ministerium war es nicht anders; was man auf den ersten Blick für Liberalismus hätte halten können, war weiter nichts als faunseliger Schlendrian.

Naamehr hat Hessen einen „wirklich liberalen“ Minister erhalten, der in einem „wirklich liberalen“ Landesfürsten eine starke Rückendeckung besitzen soll. Wenn irgend wo hätte also der Liberalismus gerade in Hessen das schönste Feld zu „gediehlicher“ Entwicklung gehabt. Die Regierung gab ihm sofort die Gelegenheit dazu. Sie legte dem Landtage eine Wahlrechtsreform vor, die an Stelle des indirekten das direkte Wahlrecht setzen wollte. Sie bot dem Liberalismus freiwillig die Erfüllung seiner vornehmsten Programmforderung an; aber der Liberalismus lehnte dankend ab. Er verlangte „Kautelen“. Und der liberale Minister ging hin und versuchte seine Wahlrechtsreform so gehörig, daß die werktätige Masse des Volkes nach Einführung der Reform in demselben Maße in der Ausübung des Wahlrechts behindert bleibt, wie vor Einführung der Reform.

Denkenungeachtet war dieser liberale Minister den hessischen Liberalen noch zu liberal; er wurde von der sogenannten hessischen Regierung, dem Freiherrn von Hyl in Worms, auf heftigste bekämpft und die Mehrzahl der hessischen Liberalen stand, wenn sie es auch vielfach nicht offen zugeben wollten, mit ganzem Herzen auf Seiten des Hyl. Die Gegnerschaft des Ministers Rothe und des Wormser Landesfürsigs ist, nebenbei bemerkt, auch insofern interessant, als beide die reichsten Männer Hessens sind. Hohl ist dreißigfacher Millionär und Rothe der Schwiegersohn des weltbekannten Apothekerwarenfabrikanten C. Merck in Darmstadt. Krösus gegen Krösus.

Der liberale Minister Rothe benutzte nur diese Gegnerschaft, um sich dem Landtage gegenüber als einen ehrlichen Liberalen aufzustellen und das Glaubensbekenntnis des ehrlichen, wahren, zukunftsfreudigen Liberalen abzulegen. Auf die Frage der Gesellschaft Hyls, warum die hessische Regierung die Wahlrechtsreform denn überhaupt wieder eingebrochen habe, erwiderte Rothe mit edlem Stolze: „Aus Gründen der Sozialität, weil sie es mit einer sozialen Regierung zu tun haben. Eine soziale Regierung hat der Willensbildung des Volkes Rechnung zu tragen.“ Der Herr Minister vergaß dabei leider zu erwähnen, daß er seine Wahlrechtsreform selbst so verklammert hat, daß auch der aus der direkten Wahl hervorgegangene Landtag nichts weniger als der Ausdruck des wirtschaftlichen Volkswillens ist. Immerhin aber hätten die „woehhaft liberalen“ Vorte des „wahrhaft liberalen“ Ministers die liberalen Landboten, die lange nicht mehr so etwas Liberales von einem Minister gehört hatten, in helle Begeisterung versetzen müssen. Aber dies war keineswegs der Fall, die Liberalen Herren wollten von so viel Liberalismus gar nichts wissen und der einzige Bismarckscher und Busenfreund Eugen Richters, Dr. Gustavus Gießen, ging hin und handelte mit den Antisemiten; er ließ sie ihren Friedberg und Alsfeld aus und ließ sich

dafür zu dem Wahlkreis Gießen soviel Landorte zuteilen, daß dort vorerst kein Sozialdemokrat gewählt werden kann. So reagierte der Liberalismus auf das liberale Glaubensbekenntnis des liberalen Ministers. Man ist in Hessen übrigens allgemein der Ansicht, daß der liberale Minister nur noch beim Großherzog selbst einen Rückhalt hat, und über kurz oder lang dem Ansturm des Baron v. Kiel weichen muß.

Eine beizondere Sathre, wie die hessische Wahlrechtsvorlage, hätte man auf den Liberalismus kaum schreiben können. Die Regierung gibt ihm selbst die Zügel in die Hand; sie spottet ihn an, seinen ganzen Liberalismus leuchten zu lassen; aber er wendet sich ab mit Grauen und verschlief die unangenehme Wahlrechtsreform, die man ihm, an sein scheinheiliges Programm appellierend, gegen die verborgenen Wünsche seines Herzens aufgedrägt hat.

Wer noch an den Liberalismus glaubt, der gebe nach Hessen. Es hat einen liberalen Fürsten, einen liberalen Minister, eine liberale Kammermajorität, alles trifft nur so von Liberalismus — und doch ist in der Tat alles nur Reuth und Schall, alles nur eine blendende Schale mit einem faulen Kern.

Selbst wenn es der liberale Minister wirklich ehrlich mit seinem Liberalismus meint, er findet gar keine Liberalen mehr, die etwas von ehrlichem Liberalismus wissen wollen; denn das genz Bürgertum steht ja mittler drin im Verschmelzungskreis zu einer einzigen reaktionären Masse. Die hessischen Liberalen lachen über ihren liberalen Minister, der so naiv ist, ihren Liberalismus ernst zu nehmen, diesen Volksfest- und Karnevalsliberalismus, der den Fremden dadurch täuscht, daß er den brutalen Herrendünkel der hessischen Kapitalisten und Grundbesitzer unter einer leut- und weinseligen Bieder-mannsmiene verbirgt.

Russland und Japan.

In den letzten Tagen ist auf dem Kriegsschauplatz in der nördlichen Mandchurie, wie das offiziöse russische Telegraphenbüro aus Mukden meldet, keine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Der Regen, der seit dem 28. Juni herrschte, hat aufgehört. Gerüchte verlautet, daß in der Provinz Mukden sich Anzeichen einer Boxerbewegung bemerkbar machen. Aus Liaojang wird, ohne Angabe eines Datums, berichtet: Ein heftiges Vorposten gesetzt mit der östlichen Armee hat bei Hsiaozang, 80 Meilen von Liaojang, stattgefunden. Gegen Abend soll ein russisches Regiment nach längerem Feuerkampf eine japanische Stellung mit dem Bajonet gestürmt und die Japaner zurückgetrieben haben. Die russischen Verluste werden auf 100 Tote und 300 Verwundete beziffert. Die Russen verblieben in ihren Stellungen.

Die Japaner haben nunmehr Port Arthur, wie selbst die Russen zugeben, vollständig umzingelt. In Tokio schlägt man die russischen Streitkräfte, die Port Arthur auf der Land- und Seeseite verteidigen, auf 28 000 Mann. Man weiß, daß alle Verteidigungsarbeiten in letzter Zeit bedeutend verstärkt worden sind, ist jedoch überzeugt, daß der Fall der Festung, da ein Einsatz unmöglich ist, nur als eine Frage der Zeit betrachtet werden kann. Nicht in Einklang mit der Nachricht von der vollständigen Umzingelung Port Arthurs ist die Reuter-Meldung zu bringen, daß das russische Torpedoboot „Leutnant Buralow“ am Sonntag, von Nutschwang kommend, wieder in Port Arthur eingetroffen ist. Der „Leutnant Buralow“ war, wie der „Vol. Anz.“ hervorbildet, nach zirkulierenden Gerüchten bestimmt, den Oberbefehlshaber der russischen Flotte, Admiral Skjoldow, nach Port Arthur zu bringen. Es wird sich bald zeigen, ob das Gerücht den Tatsachen entspricht und es gelungen ist, den kommandierenden russischen Admiral an den japanischen Kriegsschiffen vorbei in das bedrängte Port Arthur zu bringen.

Von einem immerhin nicht unwesentlichen Verlust ist die japanische Flotte betroffen worden. Nach einer Reuter-Meldung aus Tokio stieß der japanische Kreuzer „Kaimon“ bei Taliowan auf eine Mine und sank. Angaben über seine Bemannung fehlen noch, sie dürften aber kaum mehr als 150 Mann betragen haben.

Marshall Ohama ist, wie aus Tokio berichtet wird, Mittwoch mit den Generälen Kodoma und Fukuhima sowie zahlreichen Stabsoffizieren zur Armee abgegangen und wird sich in Schimonoseli einschaffen.

Ein Börsentelegramm aus Antwerpen berichtet, daß Vladivostok schwader habe die japanischen Transportschiffe „Otaru Maru“ und „Fusan Maru“ in den Grund gebohrt, weil sie Kriegsontrebante zwischen Tschenku und Kobe führten. Außerdem wird mitgeteilt, daß das norwegische Schiff „Fronto“, welches von Hamburg nach Vladivostok unterwegs war und bereits vermisst wurde, dort wohlbehalten eingelaufen ist.

Nach Blättermeldungen aus Moskau wurde der

Brückenauflieger, welcher die Brücke bei Sache im Amurgebiete zu beaufsichtigen hatte, verhaftet, weil er zwei japanischen Offizieren die Erlaubnis gegeben hatte, die Brücke zu photographieren. Auch wurde in seinem Besitz eine Höllenmaschine gefunden.

Politische Mundschau.

Danzig.

Die Staatsarbeiten für 1905 werden in den verschiedenen Reichsressorten mit großem Eifer betrieben. Während in Preußen der Termin für die Anmeldung der Neuforderungen der einzelnen Verwaltungen auf den 1. September festgelegt ist, sind die Reichsressorts verpflichtet, ihre Forderungen für den neuen Etat jedesmal bereits bis zum 1. August dem Reichstag amate mitzuteilen. Als ziemlich sicher darf angenommen werden, daß der Etat für 1905 zum Reichstage noch vor den Weihnachtsferien vorgelegt werden wird. Offiziös wird vor optimistischen Gefühlen hinsichtlich des neuen Etats gewarnt. Als ob das überhaupt noch nötig wäre!

Zünftlerische Wünsche sollen auf einem allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertag vom 28. bis 30. August in Magdeburg verhandelt werden. Dieselben Herren, die ständig schwere Lizenzen gegen die Arbeiter verhängen und in frivolster Weise Streiks provozieren und Aussperungen vornehmen, wünseln um Schutz der Arbeitgeber gegen frivole Schädigungen seitens der Arbeiterorganisationen durch Arbeitseinstellungen und Betriebsperrern. Natürlich fehlen auch die Forderungen auf Schutz der Arbeitwilligen, Bestrafung des Kontrollbruchs und Verbot des Streikpostenstehens nicht. Endlich aber will man sich noch über die Gründung einer deutschen Mittelstandspartei unterhalten. Wie auf den Zünftertagen üblich, wird da wieder viel Blech geredet, viel über die handwerkerfeindliche Regierung und die begehrlichen Arbeiter geschimpft werden. Sonst wird aber kein weiterer Schaden entstehen; über die zünftlerische Rückständigkeit muß selbst der Staat der Bülow und Posadowsky zur Lageordnung übergehen.

Das lange Parlament in Bayern. Die Session des bayerischen Landtages ist nach der „Münchener Post“ bis 1. August verlängert worden. Dieser Termin ist aber nach unserem Parteiorgan noch zu kurz gesetzt und wird darum noch einmal hinausgeschoben werden müssen. Ein Gerücht geht, die Minister hätten es nicht gewagt, dem Prinzen regenten ein späteres Datum vorzuschlagen, da der hohe Herr es nicht liebt, von seiner Sommerjagd abgehalten zu werden. — Bisher durfte man annehmen, daß die Staatsgeschäfte dem Sport vorzugehen haben. Aber nachdem in Preußen das Gordon-Bennett-Rennen und vor allem die Kieler Woche die Minister darin in Anspruch genommen haben, daß die Erledigung der Staatsgeschäfte notwendig verschoben werden müsse, ist es nicht mehr ganz sicher, ob der Sport oder die Regierungsangelegenheiten wichtiger sind.

Das Urteil im Landesvertragsprozeß. Dabot wurde vom Reichsgericht zu drei Jahren Zuchthaus und 1500 Me. Geldstrafe, eventuell noch 100 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die beschlagnahmten Photographien wurden eingezogen. Das Urteil erfolgte auf Grund des § 13 des Spionagegesetzes. Dabot hat erwiesenermaßen Bilder von Teilen der Besetzungen von Diedenhofen angefertigt, deren Gehaltung zur Sicherheit des Deutschen Reiches angeblich erforderlich ist.

Eine neue Bückerrede. Der Kauf- und Dreigraf Bücker auf Klein-Tschirne hat sich wieder einmal um die Errettung der Berliner verdient gemacht und auf den Straßen Berlins eine Rede verteilen lassen, der wir folgende Kraftstellen entnehmen: „Die Judenfrage ist nun zu lösen durch frisches und energisches Draufgehen und nicht auf gesetzlichem Wege, wie Herr Hammer sagte in einer der letzten Versammlungen; dieses ewige Gerede von Gesetz und Rechten, das kommt mir schon zum Halse heraus, ich muß dabei immer denken an das Wort von Schiller: „Es sehn sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.“ Dieses alberne und törichte Gesetz der Judenemanzipation, das ist unser Unglück; an diesem Gesetz müssen wir zu Grunde gehen, wenn wir es nicht endlich hinter den Ofen werfen; schmeißen wir die verdammten Gesetze auf eine Welle in die Ecke und regieren wir mal ohne Gesetze und ohne Rechte, ich glaube die Sache wird auch gehen; jedenfalls sind wir dann die Juden los, das wird gehen wie ein Donnerwetter. Wir dürfen nicht warten, bis wir angegriffen werden von der jüdischen Demokratie, von Herrn Singer und Genossen. Auf, Ihr guten Brüder, die Zeit zum Angriff ist gekommen. Der Sieg liegt in der Forderung und in der schneidigen Initiative. Kastlos vorwärts, kastlos vorwärts. Wenn die Judenwirtschaft noch lange dauert, wird der liebenswürdige Ballin — der Kiel findet immer feste daran los auf den Reichskanzler — auch noch Kanzler. Wenn aber dieses kleine schwere Männer ein-

zieht in die Wilhelmstraße, dann packt ich meine Sachen und gehe nach Amerika oder sonst irgend wohin, die heilige Verflügung kann ich Ihnen geben; dann sage ich après moi le détour (nach mir die Sintflut); dann kann der Teufel das Deutsche Reich holen, ich röhre dann jedenfalls keinen Finger mehr für Deutschlands Ruhm und Ehre. Es ist herrlich weit gekommen mit unserm Vaterlande und es ist gegenwärtig kein großes Vergnügen, Deutscher zu sein, man hat nur Plagerel und Schinderei, Plagerel mit den schrecklichen Zuhörern und Schinderei und Quälerei mit den Behörden. Wir sind der reinste Judenstaat geworden. Nichtswürdig ist aber eine Nation, die nicht ihr alles ist in ihren Raum und in ihre Ehre und in ihre Freiheit. Nichtswürdig ist eine Nation, die sich beherrschen lässt von einem hergelaufenen Feind, nichtswürdig ist ein Volk, das nicht mehr Herr ist im eignen Lande; nichtswürdig sind die Minister und Staatsmänner, die alle unsre Handwerker und Bauern ruinierten." Auch an die Sozialdemokratie wendet sich Bücker, nachdem er von dem "gräulöfigen, hundsgemeinen, niederträchtigen, verfluchten orientalischen Scheusal, dem roten Manasse" gesprochen hat, mit folgenden "flammenden" Worten: "Auch ihr Sozialisten, ihr Männer von der roten Fahne, ihr meine Freunde und Kampfgenossen, auch ihr müßt jetzt kämpfen für eure Freiheit, für eure Ehre, für euer Haus, für eure Kinder, für eure Familie." — Der Kauf- und Dreischaf wird schon längst nicht mehr ernst genommen. Man sollte deshalb auch kaum glauben, daß sich noch jemand durch die komisch-unflätigen Tiraden des armen Starren beleidigt fühlen könnte. Die "Freie deutsche Presse", das Zentralorgan der Freisinnigen, bringt es aber dennoch fertig, sich über diesen Antisemiten, der so ziemlich das stärkste leistet, was jemals ein Antisemit an Verbesserung geboten hat, weidlich zu entzücken und die Polizei anzuordnen gegen die unglaubliche Höhe des tollen Grafen.

Kleine politische Nachrichten. Der frühere russische Finanzminister Witte trifft nach der "Frankf. Zeit." dieser Tage in Berlin ein, um über den deutsch-russischen Handelsvertrag zu verhandeln. Er soll mit dem Grafen Bülow selbst konferieren. Ob in Berlin oder in Norderney steht noch nicht fest. — Die bayerische Kammer wird sich bereits am Dienstag mit dem liberalen Wahlgesetz antragen, der bekanntlich die Provinz enthält, zu beschäftigen haben. — Auf der zum Sächsische Bergwerk gehörigen Grube Alsdorf mit einer über 30 000 Mann starken Belegschaft ist die Wurmlandfrankheit ausgebrochen. — Wie die Münchner Post mitteilte, ist der russische Student, der aus Bayern ausgewiesen wurde, nicht unbedenklich erfrankt. Wir sind begierig, schreibt das Blatt, ob die Fügigkeit von Preußen so weit geht, daß man den Kranken gewaltsam über die Grenze bringt. — Begegnungen mit einem Kameraden wurde Oberleutnant Hagen vom S.-bayerischen Regiment in Regensburg zwei Monaten Haft verurteilt. — Das Reichsgericht erkannte im sog. objektiven Strafverfahren auf Unbrauchbarmachung sämtlicher Exemplare, Formen und Blättern der Schrift, die zum 40. Jahrestage des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 von dem Komitee des polnischen Nationalhauses herausgegeben war, wegen des angeblich hochverratenden Inhalts dieses Buches. — Der Marineoberstabsarzt Tiburtius ist in Orléans (Sudwestfrankreich) am Typhus gestorben. — In Innsbruck kam es zwischen deutschen und italienischen Studenten vorabends zu einem Strelentrete, wobei auf beiden Seiten mehrere Vermundet wurden. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor. — Die englische Regierung beschloß endgültig, das dem Engländer für diese Parlamentswahl fallen zu lassen. — Die spanische Deputiertenkammer erließ nunmehr am Donnerstag die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens wider den Deputierten Bañon. — In England, Frankreich und England sollen gegenwärtig Verhandlungen pflegen über ein Reformprogramm für die türkischen Provinzen in Asien, in denen Armenier wohnen. — Zwischen Bulgaren und Serben machte sich in Mazedonien jetzt nationale Gegenseite gelöst, die bereits zu blutigen Kampfen geführt haben. — Nach meldungen aus Ägypten ist die Streitfrage des Muhammadi im Solde der Engländer nebst Somalis und Soudanischen und den Engländern freundliche Einwohner in der Nähe von Elidam am (ca. 100) Schafe, 50 Kamelle und zogen sich dann zurück. — Bei der Eröffnung des türkischen Dörrts erhüllten, wie Reuters Bureau ergänzend berichtet, die Engländer folgende Berichte: 1 Offizier und 3 Matrosen tot, 4 Offiziere und 23 Matrosen verwundet.

Finnland.

Der rasende See fordert seine Opfer. Das Unrecht des jungen Staates hat erschüttert auch andere Dächer nach Süden. Das schwedische Zeitung "Dagens Nyheter", das Mittag in den Tagesschauzeitungen steht, berichtet, daß Professor Carl Gustafsson, der ehemalige Senator General Sjöström, der Sohn an der Universität Dr. Carl Gustaf, Baron Bror, einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten Finlands, Professor Åke Höglund, sowie der Bankdirektor Åberg und der Botschafter des Staates unter Schammeinsatz nach Schweden überführt werden. General Sjöström ist, wie angekündigt wird, von seinem Sohn untergebracht.

Gütes und Haßpartei.

Düsseldorf, den 8. Juli.

Die Förderung des Segelsports regt unsre Seefahrt am Herzen zu legen. Aus diesem Grunde unterhielt er ihn, wo sich ihm nur irgend eine Gelegenheit dazu bietet. So hat er unzählig das am Sonntag stattfindende zweite Segeltörn auf der Buchtung Ehrenbreitstein gewünscht. Hiergegen liege sich nun wohl nichts erwidern, wenn die Sitzung am ersten Mittwoch der Seefahrt erfolgen möchte. Das kommt aber hier nicht der Fall zu sein. Vielmehr glauben wir, berechtigten Anlog zu der Aussicht zu haben, daß die Lehenpreise aus sozialen Mitteln gespielt werden. Hiergegen aber wäre auf das entzweideutsche Recht zu erheben. Die Steuergrößen sind nicht dazu da, um so irgend einem Staat versteuert zu werden, und füllen dazu nicht mehr als fünfzig pro Cent, um verhältnismäßig geringe Beläge handelt. Letzter besteht ja freilich aus dem Botschafter des Staates, den Seefahrt einmal ab der Bekanntmachung der Steuergrößen zu sein müssen werden zu untersetzen. Deshalb sieht es bei plausibler Annahme nicht ohne Zweifel, wenn die Steuergrößen bestehen, auf alle anderen Staaten bezogen zu

protestieren, daß der Sozialdemokratie, die eine derartige Finanzpolitik energisch bekämpft, durch eine abermalige Verschlechterung des Wahlrechts der Eintritt in das Stadtparlament verwehrt wird.

Am Staatsteuern und Abgaben gingen im vergangenen Monat ein: Einkommensteuer 72 364,45 Mt., Eisenbahnteuer 526,80 Mt., Erbschaftsteuer 8 656,46 Mt., Veräußerungsabgabe 22 853,33 Mt., Stempelabgaben 10 709,10 Mt., Schiffabgaben 51 685,26 Mt., zusammen 166 734,90 Mt. Stark gegen 123 166,21 Mt. im gleichen Monat des Vorjahrs, mithin ein Mehr von 43 628,69 Mt.

Die Rekursbehörde in Gewerbesachen hatte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit einer Beschwerde des Fuhrwerksbetreibers W. zu beschäftigen. Derselbe hatte das

Polizeiamt um die Genehmigung zur Einstellung einer neuen Drosche auf den Ständen ersucht. Dieses lehnte jedoch das Ersuchen ab, weil kein Bedürfnis zur Vermehrung der Droschen vorliege. Die Rekursbehörde wies die Beschwerde wegen Unzulänglichkeit ab. Da es sich hier um eine Erweiterung eines Betriebes handle, so habe der Senat die Entscheidung zu treffen.

Buzug ist fernzuhalten von baugewerblichen Arbeitern nach Cuxhaven, Malente, Bremen und den Unterwerorten, Kohlenarbeiter nach Hamburg.

Vom "nationalen" Schwein. Die Rottlauffeuche unter dem Schweinebestande des Holländers J. Behrendt, Yorkstraße Nr. 11, ist erloschen. Dagegen ist der Schweinebestand des Hufners Schlichting in Genin schwinefeuchterdächtig. Der Pferde- und Schweinstall des Schlichting'schen Holländerhauses ist deshalb unter Sperrung gestellt.

Vom Senat. Für die Dauer der gleichzeitigen Abwesenheiten der Senatoren Dr. Schenckburg, Berling und Dr. Stooss hat der Senat Senator H. Evers der Kirchhofsbehörde, der Vorsteherchaft der Irrenanstalt, sowie der Polizeikommission beigeordnet und ihm den Vorsitz darin übertragen. Ferner hat der Senat für die Dauer der Abwesenheit des Senators Dr. Stooss den Vorsitz im Stadt- und Landamte Senator Pasch, den in der Vorsteherchaft des Werk- und Zuchthaus zu St. Annen Senator Dr. Schön übertragen.

Ernennungen. Der Senat hat den bisherigen Baupolizeiregistrator L. Chr. Meggers zum ersten, den Bautechniker H. R. Evidentum zum zweiten Baupolizeikontrolleur ernannt und ihren Amtsantritt auf den 1. Juli festgelegt.

Cuxhaven. Die Wahl der Abgeordneten zum Oldenburger Landtag findet am 27. August statt. Die Wahlmänner zu wählen werden wahrscheinlich Anfang August erfolgen. Es ist also nur noch eine kurze Spanne Zeit, die unseren Genossen im Fürstentum zur Agitation zur Verfügung steht. Mögen sie diese ordentlich ausnutzen!

Cuxhaven. Seinem Leben ein Ende gemacht hat in der Nacht zum Donnerstag der 81 Jahre alte Weber Heinrich in einem Einstrom im Cuxhavener See. Er litt an einem unheilbaren Blasenleiden, das sich stark verschlimmert hatte. Daselbe dürfte auch die Ursache zu dem Selbstmord gewesen sein.

Cuxhaven. Am 11. Juli folgt auf dem Festplatz hier selbst ein Scheibenwischen stattfinden. Die Flugbahn der Kugeln hat die Richtung nach dem Sauernturm. Vor der Beurteilung der beiden dadurch gefährdeten Wege von der Oldenburger Chaussee nach dem Sauernturm und vom Weberhafen bis an die Eisenbahn wird das Publikum deshalb gewarnt. — Am Sonntag den 10. d. M. ist der Marktplatz von nachmittags 1 Uhr bis nach dem Abgang des Festzuges für den Wagen- und Fußgängerverkehr gesperrt.

Selmsdorf. Ein Sommervergnügen feierten Sonntag die hiesigen Einzelmitglieder des Fabrikarbeiterverbandes in einem Zelt. Dasselbe hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Feierde hielt Genosse Städter-Lübeck.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die seit über 100 Jahren bestehende bekannte Modewarenfirma J. & Gerlag u. Co. in Hamburg ist in Zahlungsstörung geraten. Die Passiva werden auf 350 000 Mt. geschätzt.

Über die Aktien liegt noch nichts vor. — Das neue, gemäßigt als Torpedoversuchsschiff benutzte Linienschiff "Somabec" ist auf einer Probefahrt Dienstagabend in der Nähe von Elsinore gefeuert. — Die Vermutung, daß die Schiffer Wasser und Öldebrandt in Heiligenhafen in der Hauptsache durch Brandstiftung entstanden seien, bewahrheitet sich zum Glück nicht. Dagegen sind leider zwei hiesige Fischer Opfer ihres Berufs geworden. — Überfahren und gerichtet wurde bei Satrup (Angeln) ein Fischer aus Gronau, der mit seinem Fahrrad unmittelbar vor dem Zuge das Geleise passieren wollte. — Er ist jetzt bei der Dienstagnachttag in Rostock auf dem Boden der Kaserne der Infanterie der Befeldwehr Biel der 12. Compagnie Groß-Jäger-Regiment Nr. 10. Man fand keine Leiche erst gegen Abend. Der Selbstmörder hatte sich erst vor wenigen Wochen verkratzt. — Stein Referendar, lebender der Schreiber eines Rechtsanwalts in Lüneburg ist in der Komödie des diebstahligen Polizeiwachmeisters. Die trümmliche Aufführung, es handele sich um einen Referendar, ist dadurch entstanden, daß dieser gute Herr, der Schreiber des Polizeiwachmeisters, sich als Referendar verschiedentlich ausgetragen hat. — In Hamburgh am Elbbrücke (Hannover) ist der dort stationierte General in Ausübung seines Dienstes in die Elbe gestürzt und leider ertrunken.

Kiel. Daß die Gerichte auch milde, ja sehr milde urteilen können, beweist folgendes: Vor der hiesigen Staatsammer hatte sich ein Polizeibeamter aus Rendsburg wegen vorsätzlicher Körperverletzung im Krieg zweifällen, Haussiedensbruch in Ausübung seines Amtes und wegen Kleiderbildung zu verurteilen. Er war in Uniform in der Bekleidung eines Juwelien ersehen, hatte aufnahmen zu machen, das Notizbuch hervorgezogen, ganz als wenn es im Auftrag der Behörde geschähe, aber die Sache bezog sich auf eine Privatangelegenheit seiner Frau. Die Richter hatte er darauf gestoßen, daß sie in ein Bad behält, was fiel, und den alten Insolidenten gewürgt, hatte sich auf mehrmalige Aufforderung auch nicht entsetzt. Die Staatsanwaltschaft beantragte zwei Jahre Gefängnis und Ablösung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Beamter auf zwei Jahre. Das Gericht erlaute auf eine Geldstrafe von 100 Mt. und 20 Tage Gefängnis. Während also die Staatsanwaltschaft die Verbrechen des Begünstigen mit schweren Gefangenheitsstrafen bestrafen wollte, hielt das Gericht eine den Umständen nach geringe Geldstrafe für eine angemessene Sühne. Die Generalbefreiung dieser Täfchen genügt vollständig zur Abschaffung des Urteils.

Kiel. Kann man das noch haben? Unter dieser Stichmarke schreibt unser hiesiges Parteiblatt: Am Sonnabendabend hörten die auf dem Kohlenhof in Holtenau beschäftigten Arbeiter aus nächster Nähe ein Lärm und Schreien, das ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie bemerkten, daß der Lärm vom Aviso "Pfeil" kam, der nahe beim Kohlenhof lag und auf dem Mannschaften der Besatzung unter Aufsicht badeten. Sie konnten deutlich wahrnehmen, wie ein Matrose, der sich weigerte, ins Wasser zu springen, von mehreren Mannschaften erfaßt hatte, gewaltsam auseinander gerissen und mehrmals nach hinten und nach der Seite gestreckt wurden. Dann wurde der Matrose von mehreren Händen empor gehoben und über das Heck des Schiffes geworfen, so daß er direkt flach mit dem Körper auf das Wasser schlug. Die Leine, an der der Matrose befestigt war und an die er sich ängstlich anklammerte, wurde immer mehr nachgelassen, so daß er immer wieder unter Wasser tauchte. Erst als die Arbeiter durch Peifen ihrem Unwillen über diese Handlungswaaren Ausdruck gaben, wurde der Matrose ans Land gezogen.

Bremen. Zur Situation im Tischlergewerbe. Die brutale Aussperrungsmethode der hiesigen Tischlermeister, die diese auf Geheiz der Scharfmacher im Baugewerbe vollführten, hat bei den Tischlergesellen ein entsprechendes Echo gefunden. In einer Versammlung der Letzteren wurde das brutale Vorgehen der Unternehmer einer scharfen Kritik unterzogen und dargelegt, daß jetzt 108 Tischler, darunter 98 Verheiratete, entlassen worden sind. Hauptfachlich sind hier von diejenigen betroffen waren, die lange Jahre in den Werkstätten tätig waren. Es wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die Versammlung ist der Meinung, daß es notwendig ist, gegen die letzten Maßnahmen der Unternehmer Stellung zu nehmen und ertheilt der Polizeikommission Vollmacht, in kürzester Frist entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Ferner haben diejenigen ledigen Kollegen, welche bis jetzt noch nicht ihre Arbeitsplätze verlassen haben, sofort abzureisen." Entsprechend dieser Direktiv hat die Streikleitung bereits über die Betriebe von Schmidt u. Schäfer und Bremer, deren Inhaber bei den Entlassungen am rigorosesten vorgegangen sind, die Sperrung verhängt. Infolge dessen haben 65 bzw. 55 Gesellen in den Betrieben die Arbeit sofort niedergelegt. Die starke Organisation der Holzarbeiter wird den Bremer Tischlermeistern den Beweis liefern, daß man alte Arbeiter, die Jahrzehntelang in den Werkstätten ihre beste Kraft geopfert haben, nicht umsonst rücksichtslos auf Straßenspaziergang verläßt!

Geestemünde. Arbeitgeberterror im us. Vor etwa 4 Wochen war ein Tischler von einer Firma mit der Ausführung von Holzverschlägen für eine Bodenlammer beauftragt worden, in welcher eine kleine Liegedruckpresse aufgestellt werden sollte. Der Tischler beendete die Arbeit im Verlauf von 14 Tagen und wurde ihm hierauf bedient, daß er noch die Aufstellung der Maschine nach dem Eintragen vornehmen solle. Dies gelang am vergangenen Dienstag und der Tischler machte sich an die ihm übertragene Arbeit. Als er die selbe begonnen, kam der Chef der Firma, welcher ursprünglich verreist gewesen war, suchte den Tischler bei seiner Arbeit auf und fragte ihn nach Namen und Beruf, worauf er sich auf kurze Zeit entfernte. Als der Firmeninhaber wieder kam, erklärte er dem Tischler, daß er nicht länger arbeiten dürfe, weil er in der schwarzen Liste stände. Auf die verwunderte Antwort des Arbeitenden, daß er zur Zeit des Beginnes der Aussperrung ja gar nicht gearbeitet habe und deswegen nicht auf der schwarzen Liste stehen könne, bedeutete ihm der Chef, er solle daher auf dem Arbeitsnachweis nachfragen und sich dort einen Schein aussstellen lassen, dann dürfe er erst weiter arbeiten. Der Tischler ging dann auch nach dem Arbeitsnachweisbüro und ließ hier feststellen, daß sein Name nicht in der schwarzen Liste stand. Eine Bescheinigung dieser Tatsache wurde ihm aber verweigert. Zu seiner Arbeitsstelle zurückgekehrt, erklärte der Geschäftsinhaber, daß er ihn ohne Anerkennung des Arbeitsnachweises nicht wieder einstellen könne, tie er das aber, so wolle er ihm Arbeit in einem gesperrten Baugeschäft verschaffen. Da der Tischler dieses Ansehen ablehnte, wurde er, obgleich er arbeiten wollte, einfach auf Straßenspaziergang geworfen. Wie heißt doch das Kaiserwort: "Schwerste Strafe dem, der . . ." Arbeitgeber aber bedenken keinen Terrorismus!

Rechte Nachrichten.

Berlin. Ein Sittenbild aus Berlin. W. Professor Meyer wurde zu 2 Jahren, Frau Meyer zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Verurteilten werden 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet.

München. Die Kranken- und Sterbekasse Bayreuthliche Verjüngungsanstalt ist in Bayreuth gegen Gewaltverstöße erigiert. Seitens einer der größten wird, die in letzter Zeit in München erlebt wurden. Die Gesellschaft verweigert bereits seit einigen Tagen Neuaufnahmen, Prospektausgabe und Zahlungen. Geschädigt sind wiederum viele kleinere Leute, die ihr sauer erwartetes Geld vertraulich hingegeben haben.

Strasburg. Misere der Arbeit. In Waltenheim (Kreis Strasburg-Land) löste sich in einer Gipsgrube eine gewaltige Steinmasse von der Decke los und verschüttete sieben Arbeiter, welche sich gerade unterhalb der Felsplatte aufhielten. Drei Arbeiter blieben tot, die übrigen sind schwer verletzt.

Konstantinopel. Ein Opfer der Cholera. Der türkische Delegierte zum Gesundheitsrate in Leheran, Dr. Baum, ist an Cholera gestorben.

Briefkasten.

Großherzoglich Preußischer Polizeipolizei-Rat. Lieste, von Beruf Schuhmacher, soll im Januar 1885 den Polizeirat Rumpf in Frankfurt a. M. niedergeschlagen haben. Er wurde lediglich auf Grund von sehr schwachen Indizienbeweisen verurteilt. Der Staatsanwalt Freihse, der das Todesurteil beantragte, ist später im Gefängnisse gestorben.

Sterischau-Biebricht.

Hamburg, 7. Juli.

Der Schweinehandel verlief gut. Gegeführt wurden 870 Stück. Preis: Sengscheine — Mt. Verlandtswine, schwere 52—53 Mt., leichte 53—54 Mt., Sauen 42—47 Mt. und Ferkel 46—52 Mt. pro 100 Pfund.

Im Juli bis Ende August

Alle farbig. Schuhwaren

braun, rot, grau und weiss

mit **20 pCt.**

Wird an der Kasse in Abzug gebracht.

Breitestr. 95

Parterre u. 1. Etage.

Hugo Haendler.

Alleschwarz. Schuhwaren

und Segeltuch-Artikel

mit **10 pCt.**

Breitestr. 95

Parterre u. 1. Etage.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke von meinen Mitarbeitern, Nachbarn und Bekannten zu unserer Silbernen Hochzeit sagen herzlichen Dank.

H. Hübenbecker u. Frau.

Dem Kollegen H. Fröhlich zum heutigen Wiegensepte ein donnerndes Hoch C. S.

Mehr abgeschl. Wohnungen mit 2 und 3 Zimmern in der Westhoff- und Warendorferstraße zu vermieten. Näh. Schönbörnerstraße 18 a.

Eine kleine Wohnung zu vermieten an ruhige Leute. Näheres M. Petersgrube 11.

Zu verkaufen 1 Haus mit Stall u. Garten Chr. Wolff, Brandenbaum.

Heute Sonnabend
Ausnahmetag.

Posten ger. Mettwurst

somit Pfund 80 Pfg.

heute Pfund 60 Pfg.

Nur so lange da ist.

Otto Burckhardt,
Hürthstraße 40. Fernstr. 1714.

Junge Hasenkauzinen ganz billig zu verkaufen Obertrave 17.

Geschäfts - Eröffnung.

Hierdurch mache ich einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Schlachterei
verbunden mit Wurstmühre in der Falkenstraße 48

eröffne. Indem es mein Bestreben sein wird, meiner werten Kundenschaft nur mit prima Ware bei streng reeller Bedienung aufzutreten, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne Hochachtungsvoll

Nicolaus Kay.

N.B. Gebe auf alle Waren grüne Rabattmarken.

100 Mille Zigarren, als: Brasil-Megico und Vorstenlanden per 100 Stück Mk. 3.60 und Sumatra per 100 Stück von Mk. 2 — an offeriert

H. Eggerstedt, Körzenstraße 26.

N.B. 500 St. je Pack.

Billigste Öfferte für Wiederverkäufer.

Dem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in der

Danfwartsgrube 63
ein Barbier- und Frisier-Geschäft eröffnet habe.

Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne Hochachtungsvoll

Anton Dehn, Friseur.

Man kauft für

10 Pfg.

Vollmilch soviel

10 Pfg.

Buttermilch

soviel

10 Pfg. Bier soviel

10 Pfg. Branntwein soviel

Zum Volksfeste!

Damen-Hüte (neu, elegant und chic garniert)

jetzt	8.00	7.50	6.75	6.00	5.00	4.50	3.75	3.00
jetzt	4.00	3.50	3.00	2.75	2.25	2.00	1.75	1.50

Um mein Lager
total zu räumen,
enorm
billige Preise!

Daniel Schlesinger Nachflg.,

Zum Volksfeste

empfehlen wir unser großes Lager

Herren- u. Knaben-Garderoben

Herren-Anzüge 10.50, 12.00, 15.00, 19.00, 21.00, 27.5. 42 Mf.
Knaben-Anzüge 1.90, 2.40, 2.70, 3.10, 3.90, 4.50 bis 8.90 Mf.
Jungsch.-Anzüge 6.90, 7.50, 9.00, 10.80, 12.00, 14 bis 27 Mf.

Sämtliche beijeren Anzüge sind aus Rößhaar gearbeitet.

Ein grosser Posten Buckskin-Hosen
2.40, 2.90, 3.40, 4.00, 4.30, 4.70, 5.50, 6.30, 7.00, 7.90 bis 11.00 Mf.

Ein Posten Knaben-Waschblusen zu und unter Einfallspreis.

Ein Posten Damen-Blusen

75 Pfg. 1.00, 1.20, 1.40, 1.80, 2.00, 2.25, 2.70, 3.00, 3.60 bis 5.50 Mf.

Ein grosser Posten Gardinen, weiss und crème

Refer 20, 25, 32, 38, 45, 50, 58, 65, 75 bis 135 Pfg.
Hüte u. Mützen, Regenschirme, Krawatten, Handschuhe,
Wäsche, Hosenträger, Korsetts, Taschentücher
in grosser Auswahl.

Trotz der billigen Preise geben wir noch Rabattmarken.

Bahr & Umland

Inh.: Adolf Bahr, Breitestraße 31.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf
Räumungs-

= zu kolossal billigen Preisen. =

Herren-Schnürjohne	3.50	Damen-Schnürj.	3.50
Herren-Schnürspießel	4.50	Damen-Laufspangenjoh.	2.50
Herren-Zugspießel	3.75	Mädchen-Knopfspießel	3.50
Herren-Segeltuchjohne	2.25	Knaben-Algräsenj.	3.50
Damen-Segeltuchjohne	2.25	Segeltuchjohne	1.25
Damen-Spangenjohne	2.25	Segeltuchjohne	1.50
Damen-Schnürjohne	2.75	Segeltuchjohne	1.75
Herren-Sortasspießel	7.50	Damen-Lapins-Schn.	90
Damen-Sortasspießel	6.00	1 Rosen Kinder-Schn.	65

Louis Levy, 5 Slingenberg 5,
Ecke Marlesgrube 2-4.

Schirmfabrik und
Hut-Bazar von H. Stoppelmann
jetzt: Königstr. 73, Eingang Hüxstr.

Eleganter moderner Hüte, Strohhüte u. Mützen
in bekannt billigeren Preisen.
Jetzt nur: 73 Königstraße 73



Zum Volksfeste!

Ausverkauf.

Herren-, Knaben- und
Mädchen-Hüte
weit unter Einkaufspreisen.

Außergewöhnlich
billige Preise!

Eckhaus Breitestraße und Fleischhauerstraße.

Achtung Brauereiarbeiter!
Extra-Veranstaltung

am Sonntag den 10. Juli d. J., nachmittags 2¹/₂ Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tagessordnung:

1. Der Hamburger Brauereiarbeiterstreik.

Referent: Kollege Döllinger - Hamburg.

2. Diskussion.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung rechtzeitig
zu erscheinen.

Der Vorstand.

Doppelte



grüne Rabattmarken

oder 10 pCt. in bar
erhält jeder während meines grossen

Total-Ausverkaufs

wegen Verlegung meines Geschäfts
nach Breitestrasse 39.

Wilh. Bartelt

Breitestraße 25, gegenüber der Beckergruben.

Sämtliche Manufakturwaren. Große Auswahl in Kleiderstücken,

Waschstücken, neuen Bomben-Stücken, Betten, Bettsatin,

Bettfedern u. Daunen. Aussteuerartikel.

Herren-Anzüge in großer Auswahl und allen Preislagen
sehr billig.

Knaben-Anzüge in jeder Größe.

3^{er} Extra-Preisen empfehle: Damen-Blusen,

Knaben-Waschblusen. Steppdecken.

Volle Bücher nehme in Zahlung mit 4.75 u. 9.50 Mk.

Bestellbarer Zeitung für den geistigen und gesinnlichen Unterhalt und Nachgelehrtheit sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen:
Die Zeitung für die gesamte Stadt und Umgebung sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Seiter: Thesdorff Schrift - Preis von 25 Pf. - Sämtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 159.

Samstagabend, den 9. Juli 1904

11. Jahrgang

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Berliner Steinseher ist nicht weitere Kreise. Gegenüber dem geeinten Vorgehen der Arbeiter haben sich nun auch die Meisterverbände solidarisch verbunden und haben die Innungen von Potsdam und Brandenburg die dortigen Steinseher, die mit dem Berliner Konflikt nicht das geringste zu tun hatten, ebenfalls ausgescherrt. Damit ist die Zahl der Ausständigen und Ausgesperrten auf ca. 2200 gestiegen. — Die Maschinenarbeiter der Küchenmöbelfabrik von Luhe in Adlershof bei Berlin haben die Arbeit niedergelegt. Die 42 Arbeiter sollten statt der seit 1896 eingeführten 52 Stunden jetzt 56 Stunden in der Woche tätig sein. — In der Brauerei zum „Blauen Schwan“ in Dresden legte das gesamte Personal bis auf drei Brauer, wegen Mäkregelung dreier Schmiede, die bereits 31, 17 und 5 Jahre dort in Arbeit standen, die Arbeit nieder. — Der Maurerstreik in Chemnitz dauert fort. Die Mitteilung bürgerlicher Blätter, der Streik werde demnächst, weil aussichtslos, von den Streikenden abgebrochen werden, ist falsch. Die partiiellen Streiks — um solche handelt es sich nur — stehen sehr günstig und die Maurer sind entschlossen, den Kampf fortzuführen, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Zugang von Maurern nach Chemnitz ist deshalb streng fernzuhalten. — Die Streikkommision der Maurer in Gera hatte an den Arbeitgeberverband das Erfuchen gerichtet, mit den Arbeitgebern in Verhandlungen zu treten. Die Arbeitgeber haben beschlossen, den Streikenden mitzuteilen, daß sie im Laufe dieses Jahres nicht weiter entgekommen können, als bereits gezeichnet sei, daß sie aber zu Verhandlungen bereit seien. — Die Holzbildhauer in Detmold haben mit ihren Arbeitgebern die Vereinbarung getroffen, daß die Arbeitszeit auf neuen Stunden herabgesetzt wird. — Bei der Firma C. Lohmann, Fahrtrad-Gattel- und Fahrradteile-Fabrik in Vielesfeld, sind Differenzen ausgebrochen. — Der Straßenbahnenstreik in Hagen ist beendet. Die Angefeilten haben Mittwoch die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. — Der Streik der Drehöster bei der Firma Fritz Heuser in Barrien wurde nach siebenwöchiger Dauer durch Vergleich beendet. — Sämtliche Arbeiter der Maschinenfabrik München befinden sich seit dem 25. Juni im Ausstande. Die Firma sucht bisher um Orte vergebens Arbeitswillige. Sie wird sich daher nach auswärtig wenden, um von da Arbeitswillige heranzuziehen. Die Münchner Metallarbeiter richten deshalb an die Kollegen den Erfragen, Zugang zu vermeiden. — Der Lohnkampf der Bäckerei- und Konditorei von Innsbruck hat mit einem glänzenden Siege der Arbeiter geendet. Es wurde mit den Meistern ein Vertrag abgeschlossen, der für drei Jahre gilt. Danach ist die Einführung der 36stündigen Erbschrofe in der Woche in allen Bäckereien und für alle Gebäuden eingeführt. Die Kostgeberei ist besetzt, die Löhne sind je nach der Größe der Bäckereien auf 22 bis 27 Kronen, oder auf 24 bis 30 Kronen festgesetzt. Die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden mit 2 Stunden Pause. Überstunden sind mit 50prozentigem Zuschlag zu entlohnen.

Achtung Klempner! Schwarze Listen gehen um und Streikbrecher für Leipzig werden gesucht. Die Bezirksleitung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes für Sachsen schreibt uns: Bekanntlich sind am 17. Juni in Leipzig 48 Klempner in den Ausstand getreten. Die Meister machen nun Kampflosigkeiten aufzwingen um einerseits den etwa aus Leipzig abreisenden Klempnern andererseits die Existenz unmöglich zu machen, andererseits bemühen sich die Herren, Erbschrofe für die Ausständigen zu erhalten. Bei diesen Zwecken haben sich die Leipziger Meister an die Klempner-Zwangseinrichtungen Deutschlands gewendet, hoffend, daß ihnen von diesen in ihrer Not Hilfe wird. So erhält auch die Breslauer Innung eine entsprechende Anzahl schwarzer Listen. Auf dieser Liste, von der wir „selbst“

verständlich“ ein Original in Händen haben, sind sämtliche 448 Namen der Streikenden verzeichnet, außerdem der Geburtsort angegeben. Beim Mann haben zwei † und sechs Mann drei † erhalten. Die Meister haben also nach dem Rezept schwerer, schwerer, am schwersten, die Streikenden eingeteilt. Ob's was hilft? — Die Breslauer Innung steht nun am 4. Juli eine außerordentliche, streng vertrauliche Sitzung ab. Wir sind in der Lage darüber folgendes zu berichten: Nachdem jeder Meister eine Liste erhalten und ihnen eingeschärft, bei Einstellung von Klempnern diese Liste zu beachten, wurde beraten, wie man den Leipziger Klempnermeistern helfen könnte. Beschllossen wurde, daß allen sich etwa meldenden, zureisenden oder ortsausfälligen Gesellen Arbeit nach Dresden angeboten werden soll. Von dort aus soll dann die weitere Entsendung nach Leipzig geschehen. Danach ist anzunehmen, daß die Meister Dresden als Sammelpunkt für die Arbeitswilligen nach Leipzig ausreisen haben. Ferner wurde darüber beraten, ob seitens der Breslauer Innung, auch den Gesellen das Reisegeld nach Dresden gezahlt werden soll. Dabei ereignete sich, daß viele Meister bei der Abstimmung sich der Stimme enthielten, so daß der Vorsitzende äußerte: „Es ist traurig, daß es unter uns Meister gibt, die sich in dieser Sache der Stimme enthalten. Es scheint also mit der Solidarität bei den Meistern nicht weit her zu sein, wenn's an den Geldbeutel geht.“ Die Meister hätten aber ruhig einstimmig beschließen können, Reisegeld zu gewähren, denn die Innung wird wohl nicht oft in Verlegenheit kommen, von dem Besuch Gebrauch zu machen. Oder ist die Innung wirklich so naiv, zu glauben, die Breslauer Klempnergesellen fiele auf dieses Machwerk herein? Dazu ist die Sache wirklich zu dummkopfig angefangen. Klempner Deutschland! So wie hier in Breslau wird man auch in ähnlicher Weise versuchen, den Leipziger Meistern zu helfen. Es gilt daher überall für Fernhaltung des Zuganges zu sorgen. Sei jeder vorsichtig bei der Annahme von Arbeit nach irgend welchen nicht einwandfreien Orten, insbesondere aber muß Dresden und Leipzig gemieden werden. Zeigt den Innungsbürokraten, daß die Arbeiterschaft mehr Solidaritätsgefühl besitzt. Und dies, trotz schwarzer Listen!

Zum Berliner Bäckerkrieg verbreiten bürgerliche Blätter die Nachricht, der Wiederaufbruch des Streiks stehe bevor. Diese Mitteilung ist unrichtig und wird lediglich zu dem Zweck kolportiert, um die Bevölkerung Berlins über die wahre Sachlage zu täuschen und sie zu Ungunsten der Bäckergesellen zu beeinflussen. Wahr ist lediglich, daß die Bäckerleitung den Kleinkrieg mit verdoppelter Energie zu führen gedenkt und zu diesem Zwecke den Hauptangriff zunächst auf den fast ausschließlich mit Arbeiterbevölkerung bewohnten Norden richtet. Dort fanden Dienstagabend vier Volksversammlungen statt, um die Bevölkerung über die Motivierungen und die Rückgratlosigkeit vieler Bäckermeister aufzuklären. Die Ankündigung dieser Versammlung allein bewirkte, daß sofort wieder eine größere Anzahl Meister den Tarif unterschrieben, darunter verschiedene, die nunmehr zum dritten Male ihre Unterstrich gegeben, ihr Wort also schon zweimal gebrochen haben. Diesem Unzug soll jetzt gespielt werden. Die Arbeiterbevölkerung soll streng darauf halten, daß nur diejenigen Meister berücksichtigt werden, die den vor dem Einigungsamt des Gewerberichts abgeschlossenen Tarif unterstrichen haben und in allen seinen Teilen zur Durchführung bringen.

Der Ausstand der Bergleute auf Zeche „Bergmann“ bei Witten ist beendet, da Zahlung des rückständigen Lohnes erfolgte.

Die Eröffnung der Barbiergeschäfte an Sonn- und Feiertagen Morgens 11 Uhr hat der Große Rat von Basel-Stadt angeordnet.

Urabstimmung bei den Portefeuillern. Die vom Vorstand und Ausschuß des Verbandes der Portefeuillen und Leder-Galanterie-Arbeiter Deutschlands veranstaltete Urabstimmung über die Einführung einer Erwerblosen-

unterstützung für die Mitglieder der Organisation, zeitigte die Annahme derselben. Von 2503 Stimmberechtigten machten 1967 gleich 78 Prozent von ihrem Rechte Gebrauch. Dafür stimmten 1467 gleich 58,65 Prozent, dagegen stimmten 387 gleich 15,28 Prozent, ungültig waren 118 Stimmen gleich 4,72 Prozent. Der Abstimmung enthielten sich 356 gleich 21,22 Prozent. Dies durchaus befriedigende Resultat wird der noch jungen Organisation eine erhöhte Werbewirksamkeit verleihen. Möge es denn auch gelingen, die in dem Gewerbe noch herrschenden Missstände endlich zu beseitigen.

Der Gewerkschaftsleiter und der Staatsanwalt. Der Maurer Erich Widera in Breslau ist angestellter Beamter des Zweigvereins des Verbandes deutscher Maurer. Als solcher hat er, wie daß für jeden Arbeiter selbstverständlich erscheint, die Aufgabe, in vorkommenden Streitfällen zwischen Unternehmern und organisierten Arbeitern die Interessen der letzteren wahrzunehmen und den Unternehmern die Arbeiterwünsche zu überbringen. Das hatte Widera auch im Falle eines Unternehmers Kleine getan, indem er diesem mitteilte, daß, wenn ein unschöpfer Arbeitnehmer nicht entlassen würde, sämtliche organisierten Maurer die Arbeit, die sie niedergelegt hatten, nicht eher aufnehmen würden, bis ihre Wünsche erfüllt wären. Die Sperrre ward also tatsächlich schon verhängt, und wurde erst einige Wochen später aufgehoben, nachdem Kleine Genugtuung gegeben hatte. Gegen Widera aber wurde das Strafverfahren eingeleitet wegen — versuchter Rötigung! Weil also der Gewerkschaftsleiter dem Unternehmer die Wahrheit über die Absichten der Arbeiter sagte, wurde er angeklagt und vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein und verlangte eine höhere Freiheitsstrafe. Er meinte — und das ist charakteristisch für die Auffassung dieser Herren — die Maurer seien viel zu ungebildet, um solche Forderungen zu stellen und zu vertreten. Nur der „Schapostel“, der Gewerkschaftsleiter, sei derjenige, der Forderungen erfinde und die Arbeiter zum Wützen machen zwinge! Das Gericht verworf die Berufung des Staatsanwalts, ebenso aber diejenige Wideras, der mit Recht Freisprechung beantragt hatte. Die Gewerkschaftsgeschichte ist durch dieses Urteil um ein neues Dokument bereichert worden.

Ein „Verein Deutscher Korrektoren“ wurde am 26. Juni in Berlin begründet. Derselbe ist ein integrierter Teil des „Verbandes der deutschen Buchdrucker“. Feder-Eintretende muß somit auch Mitglied des letztgenannten Vereins sein. Programmatisch schließt sich der neue Verein den Ideen bezw. dem Statut des Verbandes an.

Berufserklärung und schwarze Listen. Durch das Urteil des Reichsgerichts vom 17. März 1904 wurde der Verband Berliner Metallindustrieller wegen Aussperrung eines Arbeiters grundsätzlich zum Schadenersatz verurteilt. Dieses Urteil ist den Schwarzmeverbünden schwer in die Glieder gefahren. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ bringt in Nr. 26 das Urteil des Reichsgerichts zum Abdruck und versieht dasselbe mit einer verleidig hümischen Kritik. Zum Schluss bemerkt das Schwarzmeerverband das folgende: „Empfiehlt es sich daher zunächst, völlig stillschweigend die betreffende Bestimmung in den Schungen ruhen zu lassen, so würde doch ein rechtliches Bedenken kaum im Wege stehen, wenn man einstweilen eine schwarze Liste einführen würde, bis schließlich die richtige Aufführung zum Siege gelangt, und das Reichsgericht seinen Standpunkt aufgegeben habe.“ Für die Errichtung der schwarzen Liste wird in dem Artikel selbst nähere Anweisung gegeben. Wenn ein Arbeiterblatt es sich wolle beizummen lassen, einen vom höchsten Gerichtshof des Reiches festgestellten Rechtsgrundschio offen zu verhören, wie es die „Arbeitgeberzeitung“ tut, würde alle Welt entrüstet sein. Die Unternehmer können sich so was ohne Gefahr leisten. Im übrigen werden die Arbeiter aus der nunmehr gegebenen Rechtslage die erforderlichen Konsequenzen ziehen und im Falle der Verfehlung durch die

Ein armer Edelmann.

Roman von Th. Gautier.

27. Fortsetzung.

Sigognac begnügte die Herren spöttisch und hörte bald, wie unten im Hofe Pferde in Bereitschaft gesetzt wurden. Hufschlag und Getropfen verlündete ihm, daß die Schurken sich aus dem Staube machen, da ihr Anschlag bereitst war.

Beim Frühstück forderte Herodes den Baron auf, einen Spaziergang durch Paris zu machen.

„Lassen Sie mich Ihren Führer machen,“ sagte er. „Ich kenne schon seit meiner Jugend alle Sandbänke, Untiefen und Klippen dieses Meeres. Wir sind hier direkt am Pont-Neuf, das ist für Paris die heilige Straße, wo alles zusammenkommt: Poeten, Courtisanen, Spießbürgers, Edelleute und Beutelschneider.“

„Ich nehme Ihren Vorschlag dankbar an,“ entgegnete Sigognac. „Aber bitten Sie Escapin, er möge mit Fuchs angren über Isabella wachen.“

Der Baron erzählte die Vorgänge der verflossenen Nacht, da aber der Tyrann meinte, daß Leander, Blasius und Escapin genügende Garnison seien, indem die Banditen bei Tage keinen Angriff wagen würden, so willigte Sigognac gern ein. Herodes schnallte seinen Degen um, warf seinen Mantel über und zog den Hut ins Gesicht, um ihn nicht, wie er meinte, zum Jubel der Strafzüngern, in das Wasser geworfen zu sehen. Eigentlich aber tat er es aus Rückicht für Sigognac, dem es später einmal über hätte ausgetragen werden können, wenn man erfahren hätte, daß er in Begleitung von Komödianten durch Paris gewandert sei.

An der Ecke der Straße Dauphine machte Herodes Halt. Er zeigte hier dem Baron die Leute, welche bei den Augustiner Mönchen das Fleisch kannten, welches von den Überresten der Fastnachtsgebete konfisziert worden war.

Gleich daneben verkauften man Zeitungen, Neugierblätter und Satiren. Die Verkäufer sahen zerlumpt und verkommen aus.

„Sehen Sie jetzt diesen Anblick,“ sagte Herodes, mit dem Baron auf die Brücke gehend. Die Aufsicht, welche sich hier entfaltete, haite ihres Gleichen nicht in der Welt. Auch heutzutage noch mögte sie kaum eine Rivalin finden.

Der Vordergrund selbst ward durch die Brücke gebildet; auf der Spitze der Fas, welche der Pont-Neuf überspannt, erhob sich die Statue Heinrich's IV., umgeben von einem riesigen Gitter aus Schmiedeeisen, das jedoch zuweilen von Gassenbuben an Tagen, wo merkwürdige Züge oder Hinrichtungen stattfanden, überstellt wurde. Der Louvre strahlte, von der Sonne vergoldet, vom rechten Seineufer herüber. Am Ende des Tuileriengartens erblickte man das Konferenzztor, hinter demselben die schönen Bäume des Cours-la-Reine, eines beliebten Spazierganges. Neben die späten Dächer der Häuser sah man die Türme von Saint-Germain-l'Auxerrois. Herodes führte seinen Freund zur Samaritaine. „Dies ist der Hauptplatz aller Gaffer,“ sagte er, „sie harren alle, bis der metallne Glöckner auf der Uhr die Stunde anschlägt. Machen wir es wie die anderen.“

Beide warteten unten am Fuße des kleinen Gebäudes, bis der Zeiger das Glöckenspiel in Bewegung setzte. Sie betrachteten den bleiernen, vergoldeten Jesus, welcher mit der Samariterin am Brunnen spricht, die afromatische Uhr, den Herkules und die obenstehende Figur. Als die Zeiger zehn Uhr andeuteten, erhob das Glöckenspiel seine Hämmer und Glöckchen, der Glöckner oben auf dem Dache hob seinen Arm und senkte den Hammer gegen die Glocke — was alles den einfachen Sigognac ungemein ergötzte. Sie gingen dann auf den Place Dauphine und der Baron konnte sich nicht genug über die ungeheuren Menschenmassen wundern, welche immer und immer wieder den Platz und die Straßen be-

deckten. Karossen und Tausende von Fußgängern streuteten sich mit Reitern und Säntierträgern. Ein Labyrinth von Fahrwerken zog sich durch die Straßen, und Ochsenherden, welche hindurch getrieben wurden, erhöhten den Würwarr. Hunde schlüpften unter die Pferde, zwischen die Beine der Gaffer und warfen sie in den Staub, sogar einige geschmückte Courtisanen fielen auf den Rücken und wurden unter allerlei tollen Späßen der Witzbolden aufgehoben.

Hin und wieder passierte auch ein Regiment Soldaten mit Fahnen und klugendem Spiele die Brücke und schoß die Massen nach beiden Seiten hin auseinander.

„Nun wollen wir uns die Originale dieser Welt im kleinen ansehen,“ sagte der Tyrann, mit Sigognac in das Gewühl neuernb. „Sehen Sie, dort sitzt du Maillet, ein Perl, der eins Verte für Geld macht und der Schmugelpoet genannt wird. Er ist verrückt und macht fortwährend Verse an den ehernen König dort oben auf dem Pferde. Wenn Sie ihm ein Ultoson geben, nimmt er es, aber er schwächt Sie derb dafür aus.“ Sigognac gab dem Poeten ein Geldstück, dieser nahm es, stieckte es gierig in die Tasche und murmelte einige Schimpfsreden, dann begann er Verse zu sprechen, die Augen zu verdrehen, alles zum ungeheuren Jubel der Gassenjungen und Pfasterläufer. Weiterhin plärrte ein Blinder, auf dem Brillenpfeiler stehend, einige zweitlige Lieder, oder sang eine Art auf das Leben eines Verbrechers. Dann wieder sah man einen rotgekleideten Märcheneier sein Wesen treiben, Zähne ausreißen und Haare schneiden. Er riß so gewaltig in den Kinnladen seiner Patienten herum, daß diese vor Schmerz einige Fuß hoch sprangen. Von hier wendeten sich die Freunde zu den Bücherverkäufern, woselbst sie durch einen heiligen Vater gefördert wurden. Einige Raufbolde schauten um das Fuße der Statue und das ganze Publikum schrie: „Drauf! drauf!“ Aber dieses Duell war nur ein verschissenes, welches den Zweck hatte, das Publikum herbeizulocken, damit im Gedränge die Beutelschneider ihre Angeln auswerfen könnten. Sigognac

schwarze Liste gegen die Unternehmer klugbar auftreten. Freilich empfiehlt es sich, in jedem einzelnen Falle mit der betreffenden Arbeiterorganisation in Verbindung zu treten, damit eine genaue Prüfung der Sachlage vor einer Schadensersatzklage erfolgen kann.

Der große Streik der Landarbeiter im Gebiete von Ferrara (Italien), an dem zuletzt gegen 9000 Personen beteiligt waren, ist beendet. Als die Arbeiter sahen, daß die Grundbesitzer eher die ganze Ernte zugrunde geben lassen würden, als auch nur einen zollbreit nachzugeben, lehrten sie zur Arbeit zurück. Ganz umsonst ist für die Arbeitermassen der Streik nicht gewesen; in einer Reihe von Orten sind einige Verbesserungen durchgedrückt; von besonderem Wert aber ist, daß die Idee der Organisation und Solidarität in weite, bisher unbekühte Kreise gedrungen ist.

Zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis wurde Dienstag von der Staatskammer unser Genosse Redakteur Marchiorini in Königberg wegen angeblicher Beleidigung dortiger Polizeibeamten verurteilt. Die Beleidigung wurde in einer im Unterhaltsungsteil der Nr. 78 der "Königberger Volkszeitung" abgedruckten, dem "Simplizissimus" entnommenen Blauderei von Ludwig Thoma erschien. In Hannover wurde der wegen desselben Artikels angeklagte Genosse Westmeyer bekanntlich freigesprochen. Deutsche Rechtseinheit!

Zum Siemensprozeß. Gegen das horrende Urteil des Schöffengerichts in Dresden haben die Genossen Fleischer und Mischke am Sonnabend Berufung eingelegt, so daß die ganze Angelegenheit nochmals vor der 4. Strafkammer des Landgerichts aufgerollt werden wird.

Das Bild der Zustände in den Betrieben der Siemensgesellschaft dürfte dabei, da bedeutend mehr Beweismaterial vorgelegt werden wird, noch ein vollständigeres werden — jedenfalls nicht zur Freude der Firma.

Der 1. weimarer Wahlkreis hielt am Sonntag in Sulza eine Konferenz ab, die aus allen Parteiorienten bestand. Im Jahresbericht wurde besonders betont, daß in allen Parteiorienten des Kreises einstellig die Tonart des Dresdener Parteidages, hervorgerufen durch das nicht einwandfreie Vorgehen einzelner Genossen stark verurteilt worden sei. In fünf Parteiorienten wurden 2124 Wl. eingenommen und für Agitation usw. 2043 Wl. ausgegeben. In den 160 Landorten bestehen noch keine Parteiorienten, obwohl auch dort die Zahl unserer Anhänger fortwährend zunimmt. Zum Parteidag in Bremen wurde als Delegierter Genosse Fischer-Wesmar gewählt. Als Kandidat für die nächste Reichstagswahl wurde einstimmig der Abg. Bandert wieder aufgestellt. Die Freiheit bleibt in Weimar; als Vorsitzender wurde Genosse H. Fischer ebenfalls niedergewählt.

Von der Anklage der Majestätsbeleidigung hatte das Landgericht Erfurt unseren Genossen Paul Henning, vorherlich freigesprochen. Es handelte sich um den bekannten Artikel, der einer Brieser Zeitung entnommen war, wo ein berichtet wurde, daß in einem Hospital ein Landstreiter verstorben sei, dessen Patron mit einer deutschen Monarchenfamilie in Verbindung gebracht worden war. Diesen Artikel hatten verspietete deutsche Zeitungen gebracht. Die Redakteure der "Leipziger Volkszeitung" und andere Blätter sind deshalb jetzt wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden. Das Landgericht Erfurt war aber ersterer Anklage gewichen und hatte Grund wagen des in der "Thüringer Zeitung" erschienenen Berichts festgeprochen, in der stand, daß der Angeklagte mit einer unverkennbaren Nachdrift einer "Freien Zeitung" verbreitet habe. Ein ganz gleiches Urteil hatte das Landgericht Halle gefällt in der Anklage gegen den Redakteur des in Halle erscheinenden "Büchelers", Genosse Robert Hesse, welcher ganz bestellten Artikel aufgenommen hatte. Gegen beide Urteile war von der Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelagert worden, welche nun darauf rißte, daß die Ausstattung des Böschungsredakteurs eine rechtliche sei; es sollte eingehender geprüft werden müssen, ob nicht bei den Urteilen die Wirkung der Beleidigung vorgelegen hat. Das Urteil des Reichsgerichts hat die Klärente für begründet angesehen und das Urteil des Landgerichts Erfurt sowie das Urteil des Landgerichts Halle aufgehoben, und beide Sachen an die Revisionen zur möglichen Verhandlung zurückgewiesen.

Wege zur Beleidigung der Oberpostdirektion war der Redakteur des "Büchelers", Genosse Robert Seierert, vom Landgericht Hannover zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, auchdem ein in der gleichen Zeitung er-

gangenes Urteil, welches auf 20 Mt. Geldstrafe gesauert hatte, auf die von der Staatsanwaltschaft eingelagerte Revision vom Reichsgericht aufgehoben war. In der am 10. Oktober v. J. erschienenen Nr. 115 des "Volksblattes" war unter der Spalte "Teure Auszeichnungen" über die den Postbeamten verliehenen neuen Abzeichen berichtet und diese Abzeichen als "Rainszeichen" benannt worden. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelagerte Revision, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte, hat das Reichsgericht jetzt als unbegründet angesehen und deshalb verworfen.

Die Spaltung der italienischen Partei. Die sozialistische Kammerfraktion hatte dieser Tage eine Sitzung, um die durch das Referendum und den Beschluss des Parteivorstandes geschaffene Lage zu besprechen. Es handelt sich um die Frage, ob die Gruppen Tucati und Bissolatti, die den selbständigen Gruppen von Mailand, beziehentlich Rom angehören, und die also gewissermaßen außerhalb der Partei gestellt sind, noch Mitglied der sozialistischen Kammerfraktion bleiben können. Unter 12 anwesenden Deputierten befanden sich 10 Reformisten und so wurde eine Erklärung angenommen, in der es heißt, daß die parlamentarische Gruppe keinerlei Veranlassung habe, ihre Konstitution zu ändern. Die beiden Gruppen bleibent also nach wie vor Mitglieder der Fraktion, obgleich sie der offiziellen Partei nicht mehr angehören. Um übrigen drückten ihre Kollegen aber den dringenden Wunsch aus, daß eine Versöhnung herbeigeführt werden möchte.

Was nach Will?.

Ein alter Krieger, der „sieht“ muß! Der Hirschberger Strafkammer sah dieser Tage über einen alten Kriegsverletzten, einen 61jährigen Schlossergefesselten, zu Gericht, der jetzt „domizilllos“ ist, also keine Heimat in seinem „Vaterland“ mehr aufzuweisen kennt. Der Mann hat 1864, 1866 und 1870/71 mitgeschlagen zur höheren Ehre seines preußischen Vaterlandes“. Als aber das Auge bei ihm aufscheite, als die Jahre und langwierige Krankheiten ihm mürbe gemacht hatten, da hatte das „Vaterland“ nichts übrig für ihn, um ihn, der immer selber Arbeit suchte, vor dem Hunger zu schützen. So ging er dann hin und tat, was tanzte im großen herzlichen deutschen Reich tun müssen, er ging von Tür zu Tür „sichten“, nicht um Bräuchen-Denklands Ruhm und Ehre, sondern um ein Stückchen Brot. Zweimal wurde er abgeschafft, zweimal wurde er wegen Bettelns zu Haftstrafen verurteilt. Wenn jemand die heiligen Eigentumsrechte übertritt, da sind die Funktionäre des „Vaterlandes“ bald bei der Hand, den Sünder zu fassen und dem „Domizilllosen“ Obach in tg. preußischen Staatsgefängnissen zu geben. Zweimal war er so in Staatsprison gefangen, ein drittes Mal sandte ihn das Landeshuter Schöffengericht hinaus, und außerdem wollte es ihm auch noch beim Arbeitsamt überlassen. Hiergegen legte der Veteran einer Berufung ein und beweiste vor Gericht, daß er nur durch sein Alter und durch Krankheit davon verhindert sei, regelmäßige Arbeit zu haben. Gerade in diesen Tagen sei es 38 Jahre her, daß er auf den Schlachtfeldern in Schlesien mitgeschlagen habe. Zweimal sei er schon in Veteranen-Unterstützung eingekommen, aber immer erfolglos. Sobald er aber einmal die Unterstützung erhalten werde, dann werde er gewiß nicht mehr betteln. Der Mann hatte viermal „Geld“. Die Überweitung des Arbeitsaus wurde aufgehoben.

Daß es aus dem hellen Sachsen. Ja zwidau und dieser Tage ein Prozeß seine Entdeckung, der uns an die dunklen Seiten militärischen Abschlusses erinnert und wo die Heldenprozeß ihre harten Triumph feierten. Der Prozeß entdeckt war eine Frau Seiffkopf aus Münsch's Weinfabrik, die sie als „alte Frau und Geuberin“ ausgebettet hatte, und ein Faballde namens Georgi nicht seiner Ehefrau. Die Angeklagte kaute mit Erfolg an die Demokratie und Unwissenheit ihrer Opfer appelliert und kann unter der Vertheidigung ihnen das „beugige Brot“ zu kneten, die „hohen Geister“ zu bannen, den Teufel auszutreiben und was berühmter Stoffe mehr gewesen, Geldstrafe in Höhe von 20 und 30 Wl. abzogenommen. Das „Gebrüder“ das Brot ging je vor sich: Ein Eimer Milch wurde in den Stall gestellt, der von jeder Art Milch enthalten wurde; darüber sprach die Seiffkopf ihren Bannfluch gegen den „Böser“ aus, sobald nun sie eine Handvoll

sah sie ihm natürlich eine solche Niederschlagsigkeit zu?“ rief Siegwart entroßt.

Siegrist erwähnte durch Grube für seine Verantwortung, denen der Baron nichts entgegensetzen konnte. Er legte stunden die Hand an seinen Kopf. Unter solchen Gesprächen und Erregungen waren sie bis an das Konferenztor gekommen, als sie dort ihren eine Staubwolle erhob, durch welche Händen sie Käufe und Waffen blitzen sahen. Hinunter den Schrägen kam eine Kugel. In der selben jagt König Ludwig XIII., kleid, schlank, und einem Göherbild gleckend. Seine Hände lagen matt auf den Kufen und die glänzende Augen starrten in die Luft hinzu, aber dennoch lag in der Gestalt eine Majestät, welche das Blut des sterbenden Herrn nicht verlängerte. Die Kugel fuhr blitzehaft vorüber und Siegwart verzögerte kaum von seinem Schatten weg zu erkennen, als sie schon entzündeten war. Er hatte sich die törichte Majestät ganz anders vorgestellt, nun lag er ein mittleres, leeresches Antlitz, aus der See eines Auges fließend, und er fragte sich mit einer gewissen Weisheit: „Sollte jemals Dir und jedem Name eine Begegnung passieren lassen? Sollte einer der waffen Blick auf Dich jellen?“

Schweigend schritt er neben seinem Begleiter, der dieses Schweigen erhielt und die Schritte nach dem Gashause leise. Hier war alles in der besten Ordnung. Isabella lag mit den Kollegen bei der Suppe und jeder rückte an den Teller ihre häusliche Fragen, welche dieser ebenso heiter beantwortete.

Siegwart vergaß seinen Dienst und glückte selbst wohl mit der Spielball seiner Erbildungskraft zu sein, die ihn überall bereit hielten lag.

Er lächelte sich lässig. Merindol war von dem Berge mit zu kleinen Dächern vertrieben worden; da er sich nicht sehr genau sah, fragte er sich Gewissen und leiste seine Schritte zu dem Kreuz-Kreis, in der Nähe

Salz und streute es den Tieren auf Kopf, Rücken und Schwanz. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, 450 Mt. Geldstrafe, eventuell weiteren 60 Tagen Buchhaus verurteilt.

Beim Spiel verunglückt. Zwei dreizehnjährige Knaben in Nürnberg spielten mit einer kleinen Messingkanone, wobei dem einen eine ganze Bündelpufftschläuder in den Leib ging und die Leber zertrümmerte.

Ein netter Religionslehrer ist, so wird aus Sachsen-Weimar geschrieben, der aus der Untersuchungshaft in Eisenach übergeführt Paul Pasing. Der Mann hat sich wegen Verbrechen gegen §§ 174 und 176 des Str.-G.-W. zu verantworten, dessen er sich seinen Schülern in Simmenau gegenüber schuldig gemacht hat. Das Schönste ist aber, daß dieser Mensch bereits im Jahre 1884 in Leipzig wegen unzüglicher Handlungen, begangen an seinen Schülern, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Im Jahre 1889 wurde er in München wegen des gleichen Verbrechens zu zwei Jahren Buchhaus und zehn Jahren Chorverlust verurteilt. In letzter Zeit steht im Großherzogtum Sachsen schon mehrere Fälle bekannt, daß bestrafte Verbrecher zu Amt und Ehren kommen, ohne daß die Behörden eine Ahnung von deren Vorleben halten. Natürlich ist das auch nicht so leicht, wie sozialdemokratische Versammlungen zu verbieten.

Ein Soldatenstochter, wie er im Bilde sieht, und dabei ein ganz geriebener Junge, ist der Unteroffizier Puschel vom Fuß Artillerieregiment Nr. 8 in Meß. Angeklagt wegen Misshandlung Untergebener in 376 Fällen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener in 382 Fällen war er vom Gouvernement gerichtet Meß in 141 und 31 Fällen schuldig befunden und zu einem Jahr Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden. Gegen die Degradation besonders lehnte er sich auf, bis habe er nicht verdient, weshalb sich das Oberkriegsgericht mit der Sache nochmals beschäftigen möchte. Haarschärfende Dinge kamen in dieser Verhandlung zu Tage. Wenn seine Leute Essenzzeit hatten, ließ er sie Stimmzettel machen; wer das nicht tat, fertig brachte, mußte es so lange wiederholen, bis es ging, erst dann durfte er essen. Natürlich war inzwischen das Essen fast geworden und die Essenzzeit war vorüber. Die Leute mußten dann gleich wieder antreten. Es kam vor, daß ein Mann 25 mal kein Mittagessen erhielt, bei einem anderen gar 45 mal. Wenn darüber nur die Leute sofort ins Bett, die drei Fragen über den 70er Krieg beantworten konnten. Eine besondere Spezialität des Schindlers war das Waschen des schlafenden Ohrs. Einen Mann ließ er Sonntags nach der Kirche von 12—4 Uhr den Ofen wischen; die Büste vor schließlich verbrannt, das Essen aber fast und ungenießbar. Morgens um 3 und 4 Uhr mußten die Leute ausschlafen. Eitel wischen, Ofen wischen, alle Wappenschädel stören und dergleichen Dinge mehr. Einmal im strengsten Winter stöhnte er seine Leute in Drillanzügen auf den Hof, Kohlen zu suchen. Daß es außerdem ein Ohrfeigen, Backpfeifen und Rippenschnüren etc. nicht fehlte, ist selbstverständlich. Das Oberkriegsgericht verworf die Berufung; Puschel Ehre wurde nicht wieder hergestellt.

Nachklänge von der "Siccam"-Katastrophe. Das Ergebnis einer mit großer Sorgfalt vorgenommen polizeilichen Zählung wird nunmehr bekannt gegeben. 100 Polizisten, die bei deutscher Sprache mächtig sind, waren zu der Zählung aufgeboten. Das Ergebnis war das folgende: Totale 1020. Verloste 208, überlebte 251, vermisste 33. Man nimmt jedoch an, daß sich noch viele Personen an Bord befinden haben, deren Namen nicht bekannt geworden sind, so daß die Zahl der Umgelommenen größer sein dürfte. Unter den Opfern der Katastrophe befindet sich auch ein bekannter deutsch-amerikanischer "Original", die 62 Jahre alte Frau Sophie Schießler, die in "Kleindeutschland" allgemein nur die "Großmutter" genannt wurde. Die alte Frau wog 400 Pfund, so daß ein besonderer Sorg für sie angefordert werden mußte. Der Sarg war so groß, daß er nicht in das Trauerhaus geschafft werden konnte. Die Beerdigung fand daher von der "Beethoven-Halle" aus statt. Eine weitere Meldung aus New York besagt: Der deutsche Generalkonsul erhielt eine Liste von Personen, die sich bei der "Siccam"-Katastrophe besonders hervortaten, da Wilhelm II. diese auszeichnen will.

des Petit Pont. Ein von Dieben und Bentischneidern bewohnter Ort mußte das Gefüchte beherbergen. Schwarze Häuser, aus denen die Kleprigen und zerbrochenen Fenster wie Einzweide aus einem Leibe hingen, bildeten die Gasse. In einer dieser Häuser verlor sich Merindol. Die lange, dunkle Hausflur gestattete ihm nicht, seine Augen zu beruhigen, er fühlte sich an den klebrigen Wänden entlang, fand endlich den Stoff, welcher das Geländer einer Treppe vertrat, und stiegte daran empor, indem er über kleine Schuhhäuschen auf den Stufen stolperte. Je höher er kam, desto besser wird die durch matte Glasscheiben bewirkte Erleuchtung, und bald erstickt durch abschreckliche Dunkel, gelangte Merindol endlich auf eine Art von Vorplatz. Drei Türen waren hier sichtbar und Merindol trat in die halboffenstehende, welche zur Wohnung eines der ärgerlichen Kaufleute, des Feuerzeug-Lampenwarenfürs. Scharfer Rauch bis die Augen des Glotzenenden und ließ kaum das Möbelstück der Höhe erkennen. Feuchtigkeit glitt von den Wänden herab, Namen waren dort angeschmiedt, rohe Zeichnungen von Erwachsenen oder unzügliche Gegenstände zierten die Wände. Auf dem Stende des qualmenden Kamins lagerte ein Gewirr von Flaschen, Würstchen, alten Karton und falschen Zündhölzern als alte Bekannte nebeneinander, Brennreis, Kamm und ein zerbrochener Spiegel — außerdem tausendlei defekte Dinge.

Gegenüber diesem Chaos war eine Draperie angebracht, auf welcher prächtige Degen, hervorgegangen aus den Werkstätten der größten Meister Italiens, ruhten. Klinge jeder Form, mit Blattranken versehen, Dolche, Hörner und Gemütlanger, sowie andere recht kostbare Waffen waren da zu sehen, und alles war so blank und sauber gehalten, als siehe man vor den Trophäen einesfürstlichen Arsenals.

(Fortsetzung folgt)